

Rainer Ebeling: Dietrich Bonhoeffers Ringen um die Kirche. Eine Ekklesiologie im Kontext freikirchlicher Theologie, Gießen und Basel: Brunnen Verlag 1996, 421 Seiten, Pb., DM 58,-.

Es ist der Untertitel des umfangreichen Buches von Rainer Ebeling, in dem das eigentliche Thema der Untersuchung angezeigt wird: *Eine Ekklesiologie im Kontext freikirchlicher Theologie*.

Der Autor versucht – vereinfachend gesagt –, freikirchliche Spuren im Leben und im ekklesiologischen Werk Dietrich Bonhoeffers namhaft zu machen. Damit ist zugleich entschieden, worum es der Untersuchung nicht geht: Sie will keine Interpretation von Bonhoeffers Ekklesiologie im umfassenden Sinne sein. Hier meint der Autor auf die zahlreichen bereits vorhandenen Darstellungen verweisen zu können, ohne jedoch in eine regelrechte Auseinandersetzung mit den von ihm ausgewählten, zum Teil gegensätzlichen Auslegungsversuchen einzutreten. Derartige Zurückhaltung in einer Arbeit über Bonhoeffers Ekklesiologie ist ebenso erstaunlich wie die bewußte Beschränkung des Autors auf eine Darstellung von Bonhoeffers Kirchenlehre in *Grundzügen*, die „lediglich für die Themenstränge sensibilisieren“ will, „denen im Hauptkapitel in ihrer Beziehung zu Freikirchen nachgegangen werden soll“ (S. 8). Die Gefahr willkürlicher Verkürzungen liegt bei diesem Vorgehen auf der Hand. Und so verwundert es denn auch nicht, daß eine grundlegende systematisch-theologische Auseinandersetzung mit den Kerngedanken der Bonhoefferschen Ekklesiologie – man denke z. B. an die ja durchaus nicht unproblematische ekklesiologische Formel „Christus als Gemeinde existierend“ – wenn überhaupt nur hinter vorgehaltener Hand erfolgt. Hier liegt ganz offensichtlich nicht des Autors Interesse.

Es geht Ebeling in bewußter Engführung um Bonhoeffers Berührungen mit Freikirchen und freikirchlicher Theologie. Freilich ist dieses Interesse nicht lediglich biographischer Natur. Es ist Ebelings Absicht, mit seinem Buch zugleich „einen Beitrag zur Diskussion um eine Theorie der Kirche zu geben“ (S. 5). Ein zweifellos nicht eben anspruchloses Vorhaben; der Leser und insbesondere der freikirchliche Leser sind auf die Ausführungen und Erkenntnisse gespannt.

Ebelings Vorgehen ist klar und nachvollziehbar. Es gehört überhaupt zu den Stärken des Buches, daß der Leser stets genau weiß, an welchem Punkt der Untersuchung er sich befindet.

Die die Hauptkapitel abschließenden und zusammenfassenden Thesenblöcke tun für die Übersichtlichkeit ein übriges.

Nach zwei einleitenden Kapiteln (Kap. 1 und 2), in denen Aufgabe und Vorgehen beschrieben werden, folgt mit den Kapiteln 3 und 4 das Korpus des Werkes: Die bereits genannte, gut 50 Seiten umfassende Darstellung der Bonhoefferschen Lehre von der Kirche in Grundzügen und die vom Autor auf 250 Seiten veranschlagte „Spurensuche“. Man geht sicherlich nicht fehl, im letzteren vierten Kapitel das Herzstück des Buches zu sehen, zumal die drei abschließenden Kapitel mehr oder minder zusammenfassenden Charakter haben.

Die „Grundzüge der Ekklesiologie“ (Kap. 3) widmen sich Bonhoeffers Dissertation „Sanctorum communio“, den „Nachfolge“-Vorlesungen, der das gemeinschaftliche Leben im Predigerseminar von Finkenwalde reflektierenden Schrift „Gemeinsames Leben“ und schließlich den Äußerungen aus der letzten Schaffensperiode. Das Ergebnis läßt sich auf die den weiteren Gang der Untersuchung leitende Erkenntnis konzentrieren, daß nach Bonhoeffer die Offenbarungswirklichkeit Kirche eine geschwisterliche, dienende Gemeinschaft für andere in der Welt ist (vgl. S. 77-81).

Mit dieser sachlichen Bestimmung im Rücken begibt sich Ebeling auf „Spurensuche“ (Kap. 4). Die Überschrift des Kapitels ist doppeldeutig, weil nunmehr jene Spuren gesucht werden, die erklären sollen, wie Bonhoeffer auf die Spur seiner ekklesiologischen Fragestellungen gekommen ist. Die Spuren, so die These des Autors, führen ins freikirchliche Milieu. Mit geradezu kriminalistischem Scharfsinn, zu dem auch ein S. 421 abgedruckter Kartenausschnitt der Stadt Rom gehört, versucht Ebeling, Berührungspunkte Bonhoeffers mit freikirchlichen, und das heißt überwiegend: mit baptistischen Gemeinden und Theologen nachzuweisen. Es spricht dabei für die wissenschaftliche Redlichkeit des Autors, daß er zahlreiche seiner Beobachtungen unter den Vorbehalt des Indizienschlusses stellt.

In diesem Sinne muß man zunächst die von Ebeling rekonstruierte kurze Begegnung Bonhoeffers mit der Baptistengemeinde von Trastevere während einer Studienreise nach Rom im Sommer 1924 betrachten und vor allem die daran anschließende Behauptung, „daß Bonhoeffer neben, ja vielleicht vor der Lektüre von Weber und Troeltsch den Anstoß zur Beschäftigung mit der Frage ‘Kirche und Proletariat’ bereits in Rom in

der kurzen Begegnung mit der Baptistengemeinde von Trastevere erhielt" (S. 114).

Auf historisch stärker gesichertem Boden bewegt sich Ebeling in seiner Bewertung von Bonhoeffers Amerikaaufenthalt als Stipendiat des Union Theological Seminary 1930/31. Daß Bonhoeffer in New York die Abyssinian Baptist Church besucht hat, darf als sicher gelten. Und daß sich in dieser Gemeinde jene berühmte Wandlung in Bonhoeffers Leben vollzog, die er im Tegeler Gefängnis rückblickend als „Abkehr vom Phraseologischen zum Wirklichen" beschreibt, ist zumindest eine ponderable These (vgl. S. 126-128).

Die „Spurensuche" im Bereich des ökumenischen Beziehungsfeldes Dietrich Bonhoeffers, dem ein großer Abschnitt des Buches gewidmet ist, spürt vor allem indirekte Kontakte zum freikirchlichen Bereich auf und fördert darüber hinaus eine Fülle von wertvollen Beobachtungen zur Frage nach der (faktischen) „Freikirchlichkeit" der Bekennenden Kirche und dem beginnenden Verlust der „Freikirchlichkeit" bei den (deutschen) Freikirchen zutage.

Weit über hundert Seiten und viel akribische Einzelarbeit wendet Ebeling für den Versuch auf, der Möglichkeit einer sachlichen Beeinflussung Bonhoeffers durch die Schriften von Johannes Schneider und Eberhard Arnold nachzugehen. Schneider und Bonhoeffer waren an der Berliner Universität zunächst Kommilitonen, später, in der ersten Hälfte der dreißiger Jahre, Kollegen. Die Schriften von Eberhard Arnold, dem Begründer des Rhönbruderhofes, erhielt Bonhoeffer nachweislich von dessen Sohn Hardy Arnold, den er zweimal 1934 in London traf. Man mag darüber streiten, ob der Ertrag dieses langen Kapitels über Bonhoeffer, Schneider und Arnold im Rahmen der Fragestellung wirklich sehr weit trägt; Ebeling selbst sucht Verständnis für den breiten Raum der Darstellung durch die Begründung zu geben (S. 221, Anm. 1), daß Schneiders und Arnolds Werke „nicht mehr so allgemein zugänglich sind wie die Bonhoeffers" und es „außerdem ... zu den Werken Schneiders und Arnolds praktisch keine Sekundärliteratur" gebe.

Was ist – neben der zu rühmenden Vielzahl von interessanten Einzelbeobachtungen – der Ertrag von Rainer Ebelings Untersuchung? Die Antwort erfolgt dialektisch: „Bonhoeffer war nicht freikirchlich." Und: „Bonhoeffer war ... vielleicht mehr als freikirchlich, wie er auch mehr als landeskirchlich war" (S. 332). Dazu benennt Ebeling in Kapitel 5: „Wie freikirchlich war Diet-

rich Bonhoeffer?" eine Reihe von „Affinitäten" und Distanzmerkmalen der Ekklesiologie Bonhoeffers zur Lehre und Praxis der Freikirchen. Sehe ich recht, so ersetzt diese Gegenüberstellung im Grunde die unabweisbare Frage, wie die „jenseits der Alternative Volkskirche-Freikirche" (vgl. S. 357ff.) liegende zukünftige Gestalt der Kirche nach Bonhoeffer aussieht: „Daß Bonhoeffer über die zukünftige Gestalt der Kirche keine Aussagen mehr machen konnte, gehört mit zum Fragmentarischen seines Lebens" (S. 362).

Gewiß zutreffend ist es, wenn Ebeling in Kapitel 6: „Kann Dietrich Bonhoeffers Lehre von der Kirche von den Freikirchen rezipiert werden?" konstatiert, daß in den Freikirchen nur der „fromme" Bonhoeffer zur Kenntnis genommen wurde, das kritische Potential seiner Ekklesiologie einer Rezeption jedoch noch entgegenseht.

Ob freilich durch Ebelings letztes Kapitel 7: „Eine offene Ekklesiologie?" dazu schon mutige Schritte eingeleitet werden, wage ich zu bezweifeln. Die hier mitgeteilten allzu verbindlich-unverbindlichen Äußerungen zur Zukunft von Volkskirche, Freikirche und institutionsfreien Gruppen, die in ein Bekenntnis zur wahrhaft „bekennenden Kirche" münden, bleiben als „Beitrag zur Diskussion um eine Theorie der Kirche" merkwürdig blaß. Das ändert freilich nichts daran, daß Ebelings Buch insgesamt durchaus als ein solcher Beitrag zu betrachten ist.

Dem freikirchlichen Leser wird mancher Herz- und Zungenschlag dieser Untersuchung, die von einem ehemaligen baptistischen Gemeindepastor, der jetzt in der Schweiz als reformierter, landeskirchlicher Pfarrer arbeitet, geschrieben wurde, vertraut vorkommen. Der weitgehende Verzicht auf streng akademische Begriffssprache ermöglicht einerseits ein flüssiges und rasches Lesen, führt gelegentlich aber auch zu Langatmigkeiten und zum Verlust an sprachlicher Präzision. – Statt „*ecclesiola in ecclesiam*" (S. 25; S. 46) muß es „*ecclesiola in ecclesia*" heißen.

Dr. Volker Spangenberg
Theologisches Seminar des BEFG
Johann-Gerhard-Oncken-Str. 7
14627 Elstal